



Blus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrückungs-Gebühr
für Altensteig und
nahe Umgebung bei
einmal. Einrückung
8 Pfg., bei mehrmal.
je 6 Pfg., auswärts
je 8 Pfg., die ein-
spaltige Zeile ober-
deren Raum.

Bewendbare Bei-
träge werden dankbar
angenommen.

Amtliches.

Die Ortschulbehörden

werden ersucht, **unfehlbar binnen 14 Tagen** hieher mitzuteilen, ob in ihren Gemeinden im abgelaufenen Winterhalbjahr 1903/1904 freiwillige landwirtschaftliche Fortbildungsschulen bezw. landwirtschaftl. Abendversammlungen bestanden haben und dringend gebeten, **Gesuche um Staatsbeiträge spätestens bis 20. d. Mts. hierher einzureichen.**

- Die Gesuche müssen enthalten:
- bezüglich der freiwilligen landwirtschaftl. Fortbildungsschulen: Kurze Bezeichnung der abgehaltenen Unterrichtsgegenstände, Zahl der erteilten Unterrichtsstunden, Zahl der Schüler, Beginn und Schluß der Schule, Namen der Lehrer und Angabe, ob eine Visitation der Schule stattgefunden hat;
 - bezüglich der landwirtschaftlichen Abendversammlungen: Kurze Bezeichnung der behandelten Gegenstände, Zahl der abgehaltenen Versammlungen, Zahl der Teilnehmer, Namen der Leiter oder derjenigen Personen, welche sich derselben besonders angenommen haben.
- Nagold, 5. März 1904.
Der Vorstand des landw. Bezirksvereins:
Oberamtmann Ritter.

Uebersagen wurde die Forstamtsstelle in Calmbach dem Forstreferendar I. Kl. Kocher in Weingarten; diejenige in Oberthal dem Forstreferendar I. Kl. Blüninger dastelst; diejenige in Schönmannach dem Forstreferendar I. Kl. Strauß in Müritingen.
Berichtigt wurde auf Ansuchen Stationsmeister Abele in Leinach nach Schimmerberg.

Unsere Armee.

(Nachdruck verboten.)

Im deutschen Reichstag spielt sich jetzt das alljährliche Redetournee zwischen den Leitern der Heeresverwaltung und den Führern der sozialistischen Partei ab. Es ist selbstverständlich, daß unsere Armee nicht aus Engeln besteht, aber wenn wir vergleichen, was in ihren Reihen geschieht, und was sich im zivilen Leben abspielt, zu dem doch auch die radikalsten politischen Gruppen ihren Beitrag liefern, dann erkennen wir, daß manche an sich bellagende Dinge ihren Ursprung nicht ausschließlich in dem militärischen Wesen haben. Die Prozesse vor den Kriegsgerichten haben Dinge aufgedeckt, über welche Vieles gesagt worden ist; das gleiche haben aber auch Schourgerichts- und Strafkammer-Verhandlungen erbracht, und die Vektüre dieser Gerichts-Referate ist für alle anderen Kreise nur zu oft mehr geeignet gewesen, als für Familienkreise. Der Zug der Rohheit und Gewalttätigkeit, welcher sein charakteristisches Merkmal vielen Vorkommnissen ausprägt, rührt schon aus jüngeren Jahren her, in welchen ihm eine gerechte Erziehung nicht genügend wehrte; Personen, die sich, wenn sie den Jünglingsjahren entwachsen waren, Brutalitäten zu Schulden kommen ließen, haben den Keim dazu schon lange in sich getragen. Wir müssen das betonen, um von vornherein allen Unterstellungen die Spitze abzubrechen, als sei es die Armee, aus deren Gebahren sich solche Dinge erst entwickelten. Soldatenhandwerk kann kein weiches Tun vertragen, das ist selbstverständlich. Daß die Militär-Verwaltungen, und erst recht der oberste Kriegsherr jede Soldaten-Mißhandlung auf das Entschiedenste mißbilligen, ist so bekannt, daß es nicht erst groß noch bewiesen zu werden braucht. Es kann auch nicht ein jeder Unteroffizier oder Offizier, der z. B. mit Rekruten zu tun hat, für alles, was sich da ereignet, verantwortlich in dem Sinne gemacht werden, als hätte er von vornherein seine Freude an einer harten Behandlung der Leute gehabt. Mancher Arger wird dem Vorgesetzten auch absichtlich bereitet; das entschuldigt natürlich nicht Dinge, die nicht sein sollen, aber es erklärt sie.

Das Leidige bei diesen langen Militär-Debatten im deutschen Reichstage ist, daß es bei vielen einfachen Leuten im Volke die Annahme zu erwecken geeignet ist, solche Dinge, wie bei uns, kämen in anderen Ländern überhaupt nicht in dem Verhältnismaß vor. Das ist selbstredend ein ganz gewaltiger Irrtum, die militärischen Verhältnisse liegen bei uns in keiner Weise schlechter, als anderswo, jeder, der im deutschen Heere gedient hat, weiß, daß nicht auf Kosten der Disziplin alles erkaufte werden kann. Unsere ehemaligen Soldaten haben, ob sie Sozialdemokraten geworden waren oder nicht, die Köpfe geschüttelt, wenn sie z. B. in den Zeitungen lasen, daß englische Artilleristen die Pferde-Geschirre zerschneiden, um vom Dienst befreit zu werden. Das wird kein deutscher Mann, der die Waffe getragen, billigen. Soldaten müssen etwas leisten, um im Ernstfalle nicht zu verjagen. Darüber besteht kein Zweifel; nur wer sich der Ehre, die es bedeutet, des Kaisers Rind zu tragen, voll bewußt

ist, der wird im Ernstfalle und in harter Zeit so den Anforderungen des Vaterlandes entsprechen, wie dies es wünschenswert ist. Wir dürfen ja wohl hoffen, daß wir so leicht keinen Feldzug erhalten werden. Aber deshalb die Hände in den Schoß zu legen und die Ausbildung der Rekruten zu vernachlässigen, das wäre das gerade Gegenteil derjenigen Methode, die geeignet erscheint, uns den Frieden zu erhalten.

Frankreich ist eine Republik, es fehlt dort die monarchische Spitze, welche auf die Erhaltung des strengen, für die Armee nun einmal unentbehrlichen Ehrbegriffes steht. Es ist aber bekannt, wie schon mehr als ein französischer Offizier, der gewiß kein Freund Deutschlands gewesen ist, offen angeführt der bekannten, mitunter recht unerschrockenen Zwistigkeiten zwischen Armee und Zivilgewalt geklagt hat, es sei schade, daß man nicht einen Mann, wie den deutschen Kaiser Wilhelm II. an der Spitze der französischen Armee habe. Das ist bezeichnend für die Anschauungen unserer erbittertesten Gegner über die Kritik, welche extreme deutsche Politiker an der deutschen Armee üben. Unsere Armee gilt manchem Ausländer mehr, als sie den deutschen Landsgegnossen gilt. Erfreulich ist es nicht, aber eine charakteristische Tatsache für mancherlei Verhältnisse im 20. Jahrhundert.

Bei uns ist während des Boern-Krieges so manches harte Wort über den damaligen englischen Kolonialminister Chamberlain und seine Parlamentmehrheit mit vollem Recht gesprochen, aber eins mußten wir, von ihrem Standpunkt aus natürlich betrachtet, anerkennen. Als bei uns aus der deutschen China-Expedition verschiedene, noch dazu meist entstellte Einzelheiten gemeldet wurden, da fanden sich Politiker, die ohne weiteres alle fremden, zum Teil direkt erlogenen Behauptungen als vollständig wahr annahmen und ein unheimliches Sünden-Register unserer Ostasiaten aufstellten. Und manche treuherrliche Leute aus dem Volke schüttelten bedenklich über die ihnen da erzählten Schauer-Mären die Köpfe. Was geschah statt dessen in England, als völlig glaubwürdige und tatsächliche Berichte über Gewalttaten britischer Soldaten in den früheren Boern-Staaten gemeldet wurden. Chamberlain und seine Freunde wiesen das kurzer Hand und unbedingt ab mit der Erklärung, wenn überhaupt etwas geschehen sei, so sei das Kriegsgewalt gewesen. Ja, der Minister versiegte sich zur Entschuldigung noch zu der Behauptung, die Deutschen hätten es 1870/71 nicht anders gemacht, eine Kühnheit, die ihm allerdings sofort die verdienten Antworten aus Deutschland einbrachte.

So ist es bedauerlich, daß bei uns Politiker, die für alle Mißstände im Auslande irgend eine Erklärung haben, für die eigenen deutschen Zustände und ihre Kritik stets die Brille der schwärzesten Voreingenommenheit aufsetzen, und ohne Gnade und Erbarmen alles mit Stumpf und Stiel in den Boden zu treten suchen. Und was wird mit diesen weitgehenden Uebertreibungen erreicht? Gar nichts anderes, als diesem und jenem Deutschen die Lust und die Freude an der Heimat vergällt, den auf uns neidischen Ausländern aber ein Hochgenuß bereitet wird. Das ist alles und leider herzlich wenig!

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 7. März. (Militäretat.) Das bach (Jr.) beschwert sich darüber, daß in einem Thorner Liebhabertheater, dem auch Offiziere angehören, das Sakrament der Berichte verhöhnt worden sei. **Bebel** (Soz.) belächelt die neuliche Äußerung des Kriegsministers, es seien „olle Kamellen“, die er vorgebracht habe. Seine Ausführungen über die Mißhandlung des Generals Büssing gegen seinen Vorgesetzten halte er aufrecht. Daß die Militärverwaltung gegen Soldatenmißhandlungen vorgehe, habe er nicht bestritten, aber die Mißhandlungen hätten nicht abgenommen. Der Vorwurf, daß die Sozialdemokraten die Harmonie in der Armee stören und Aufregung treiben, sei unberechtigt. Was die Sozialdemokraten an Tatsachen in den letzten Jahren gegen die Zustände in der Armee vorgebracht hätten, sei aus Schriften und Broschüren entnommen, die fast alle Angehörige der Armee verfaßt hätten. Die Sozialdemokratie und der Zukunftsstaat nehmen heute dieselbe Stellung ein, wie seinerzeit der Liberalismus. Wenn einmal Krieg ausbrechen, worin es sich um die Existenz Deutschlands handle, dann sei auch die Sozialdemokratie bereit, bis zum letzten Mann die Flinte auf die Schulter nehmen und zu kämpfen. Bis zum letzten Atemzug würde sie das Vaterland verteidigen, wenn es jemand wagen sollte, ein Stück von ihm loszureißen. (Rufe rechts: Das ist ja sehr schön!) **Liebertmann v. Sonnenberg** (Antif.) hält **Bebel's** Rede für eine Diversion, um der Niederlage zu entgehen, die der Kriegsminister ihm beigebracht habe. **Bebel** habe wie ein Bourgeois vom Vaterlande gesprochen. Demgegen-

über führt **Redner** Äußerungen von Sozialdemokraten in Wort und Schrift an, die das Gegenteil beweisen. Die Sozialdemokraten seien bewußt antimonarchisch und deshalb in der Armee nicht zu gebrauchen. **Redner** fordert dann schleunige Revision der gesetzlichen Bestimmungen über die Invaliden- und Veteranenpension und über den Ehrensold. Seine Parteifreunde würden den Anträgen zustimmen, die von den Abgg. **Rißler** und **Oriola** eingebracht seien, wodurch die Bedingungen für den Bezug von Pension erleichtert werden. Kriegsminister v. **Einem** fährt aus: Wenn sich der von **Dasbach** erwähnte Fall einer Verhöhnung der kath. Religionsgebräuche bestätigen sollte, so werde sofort Remedur eintreten. Gegen die Duelle gehe die Militärverwaltung energisch vor. Die Andeutung **Bebel's**, daß sich in Polen der neulich erwähnte angebliche **Allensteiner** Vorfall ereignet habe, sei unberechtigt. Infolge der Ausführungen **Bebel's** über die Mißhandlungen seitens des Generals v. **Büssing** habe der letztere die Akten eingesandt, aus denen sich die völlige Grundlosigkeit der Vorwürfe gegen ihn ergebe. **Redner** weist die Bemerkung zurück, daß der Fall **Krenberg** für die Militärverwaltung systematisch und typisch sei. Bezüglich des Eintretens **Bebel's** für das Vaterland falle ihm das Wort ein: Die Vorkasch hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. Man könne einerseits nicht das Vaterland diskreditieren und andererseits von den Leuten verlangen, daß sie ihr Blut und Leben in die Schanze schlagen für das verlästerte Vaterland. Die Ansicht sei ganz falsch, daß die Armee nicht so sehr zur Unterstützung der Politik da sei, sondern mehr zur Abwehr des inneren Feindes. Die sozialdemokratische Behauptung sei falsch trotz ihrer (zu den Sozialdemokraten) Ueberintelligenz. Nach den heutigen Worten **Bebel's** über die Disziplin sei er verurteilt, vielleicht einmal eine Truppe zu organisieren aus Genossen, deren Offiziere ebenfalls Genossen seien, (**Bebel** ruft: famos!) dann könnte man wohl beobachten, wie bald die Disziplin in die Brüche ginge. **Bayrischer Generalmajor Endres**: Gradnauer zitirte die Äußerung des bayerischen Kriegsministers, daß er in der Kraft erlahmt sei, gegen die Soldatenmißhandlungen anzukämpfen. Er sei in der Lage, den Minister gegen sich selbst verteidigen zu können. Der Minister setzte sich ein hohes Ziel und empfand jedenfalls das Gefühl der Resignation und des Pessimismus bei dem Rücktritt, daß seine Anregungen auf Beseitigung der Mißhandlungen nicht auf fruchtbaren Boden gefallen seien. Es sei im Gegenteil sehr viel auf diesem Gebiete geschehen und erreicht worden. **Vogt-Hall** tritt für Beseitigung der Ungerechtigkeiten gegenüber der Kavallerie und insbesondere für Einführung der zweijährigen Dienstzeit ein.

* Berlin, 8. März. Auf der Tagesordnung steht zunächst der Gesegentwurf betr. die Rechtsstellung des herzoglich-holsteinischen Fürstenhauses. Der Entwurf wird in erster und zweiter Lesung angenommen. In der fortgesetzten Beratung des Militäretats bedauert **Sattler** (Antif.), daß es nicht gelungen sei, eine Vermehrung der Unteroffiziere in der Budgetkommission durchzusetzen. Die Äußerung **Bebel's**, daß die Sozialdemokraten das Vaterland bis zum letzten Atemzug zu verteidigen bereit seien, sei sehr erfreulich; er glaube aber, daß **Bebel** sich und seinen Freunden die Entschließung vorbehalten werde, ob es auch ein gerechter Verteidigungskrieg sei. **Ledebour** (Soz.) meint, durch die abgöttische Verehrung der Disziplin in der Armee sei dem Vorgesetzten eine Machtvollkommenheit gegeben, die niemals sonst in irgend welcher Bevölkerungsklasse vorkomme. Sehr viele Beschwerden gelangen gar nicht an die Öffentlichkeit. **Redner** bespricht dann den Erlaß des Erbprinzen von Sachsen-Meiningen, welcher bestimmt, daß Beschwerdeführer zu anderen Truppenteilen verlegt werden sollen. Die Anordnung könne doch nur dann einen Sinn haben, wenn der Prinz angenommen habe, daß der Beschwerdeführer beim Verbleiben in seinem Truppenteil nur erst recht gemißhandelt werde. **Ledebour** spricht dann vom Patriotismus der Sozialdemokraten. **Müller-Meiningen** (fri. Sp.) wendet sich gegen die Erklärung des Kriegsministers, daß der Erbprinz von Sachsen-Meiningen wegen des bekannten Erlasses nicht verabschiedet worden sei, da er ja zum Generalinspekteur ernannt wurde. Es sei bedauerlich, daß nicht eine Beschwerdepflicht, sondern ein Beschwerderecht bestehe. Kriegsminister von **Einem** fährt aus: Die Bemerkung des Vorredners, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen sei wegen Belämpfung von Soldatenmißhandlungen verabschiedet worden, bedeute eine Insinuation gegen den Kaiser, als ob er nicht gegen die Miß-



handlungen abgeben wollte. Wenn ein bayrischer Staatsanwalt zu einem wegen Beleidigung angeklagten Soldaten gefragt habe, er habe diesen Geist wohl aus dem Garde-Füsilierregiment mitgebracht: woher kenne der Herr diesen Geist. Dies sei eventuell eine Beleidigung der preussischen Armee, gegen die er energisch protestiere. Im Generalfstab und im Kriegsministerium seien viele Offiziere. Wenn sie wegen ihrer Verdienste geachtet würden, so sei es nicht Sache der Abgeordneten, dies hier zu kritisieren. Der Minister tritt dann der Versicherung des Vorredners entgegen, daß die Garde-Kavallerieregimenter sich nur aus adeligen Offizieren zusammensetzen, die sich nur Respekt durch Säbeldrosseln verschaffen. Der Kriegsminister hält dann die Ausführungen des Vorredners über eine zu große Macht des Militärlabinetts für unrichtig. Ihm sei dasselbe bisher nicht in den Weg gekommen und es werde ihm auch nicht in den Weg kommen. Stöcker (wirtsch. Bgg.) fährt aus, der „Vorwärts“ bezeichne heute den Militäretat als den Etat der „Erfüllsamen Menschen“. Das sei eine Bosheit, daß der „Vorwärts“ die schlimmen Gestalten dieses Romans mit den Offizieren identifiziere. Was solle die Regierung mit mehrstündigen Reden von Leuten, die nicht gedient haben, die von den Dingen nichts verstehen? (Widerspruch). Wenn die Armee so schlecht gemacht wird, macht das nach außen keinen guten Eindruck, indem man dem Ausland die notwendigen Schein vor unserer Armee nimmt. Als Redner der Sozialdemokratie vorwirft, daß sie mit den Juden durch die und dünn gehe, ruft ihm Hoffmann (soz.) zu: „Ihr Heiland war Jude.“ Präsident Graf Vallasstrem (sehr erregt): Die Harnse fangen an, Blasphemien zu werden. Sind aber Sie in Ihrer großen Mehrzahl Christen, gläubige Christen, so werde ich nicht dulden, daß solche Blasphemien hier fallen. (Brausender Beifall). Stöcker fährt fort: Bebel jagte vom Baudiffinschen Werke, wenn nur ein Drittel wahr sei usw., nahm also an, daß etwas Wahres daran ist. Wenn man so etwas behauptet, muß man es beweisen. Es beständen aber im Offizierskorps mancherlei Mißstände, die beseitigt werden müßten. Wo ein Wille sei, sei auch ein Weg. Müge man diesen Weg bald finden zum Heil des Vaterlandes und der glorreichen Armee. (Lebh. Beifall). Krösel (Antij.) wünscht, daß auch die Militärverwaltung Mittelstandspolitik treibe.

Landesnachrichten.

Allensteig, 9. März. Verwaltungskandidat F. Kaiser von Dittendorf, DA. Gaildorf, der seinerzeit auch als Bewerber um die Ortsvorsteherstelle unseres Nachbarorts Egenhausen aufgetreten war, wurde gestern mit großer Stimmenmehrheit zum Schultheißen der Gemeinde Rieden, DA. Hall gewählt.

Pfalzgrafenweiler, 8. März. Letzten Sonntag nachmittags 3 Uhr fand im hiesigen Rathausaal die Generalversammlung der Mitglieder des Darlehensvereins unter dem Vorsitz des H. Schultheiß Decker statt. Anwesend waren 37 Mitglieder. Der Vereinskassier, H. Kaufmann Wiedmeyer, erstattete den Kassibericht. Nach demselben betragen: die Aktiva 155 972,05 Mark, die Passiva 154 452,95 Mark, daraus ergibt sich ein Reingewinn von 1519,10 Mark. Der Gesamtumsatz belief sich im verfloffenen Rechnungsjahr auf 202 595,08 Mark. Eingetretene sind im Geschäftsjahr 1903: 9 Mitglieder, ausgetreten 3, mithin Zuwachs 6 Mitglieder. Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. Januar 1904 zus. 327. Nachdem noch einige geschäftliche Fragen erledigt waren, wurden die Mitglieder der Vorstandschaft und des Aufsichtsrats per Akklamation wiedergewählt. — Am gleichen Tag hielt im Schwannensaal der hiesige Schwarzwalddverein von 5 Uhr an seine Generalversammlung ab. Der Vorstand, H. Oberförster Nördlinger, berichtete über die Tätigkeit im abgelaufenen Geschäftsjahr, welche sich in der Hauptsache auf die Bezeichnung des st-

lichen Höhenwegs beschränkte, eine Arbeit, die nicht bloß viel Zeit und Mühe, sondern auch Geld kostet und darum auch vom Publikum mehr gewürdigt werden sollte, was noch nicht überall geschieht, da schon manche Markierungstafel beschädigt und abgerissen wurde. Von 7 Uhr an führte H. Forstamann Vort Lichtbilder aus Tirol, der Schweiz und dem Schwarzwald vor, wodurch er nebst seiner Frau sich den Dank aller Gäste erwarb, der ihm auch durch die HH. Dr. Ledt und Oberförster Weich von Allensteig ausgedrückt wurde. Eine unter den Anwesenden veranstaltete Lektorsammlung für die deutschen Kolonisten in Südwestafrika brachte nahezu 25 Mk. ein. Am Montag abend wurden die Lichtbilder auch der Schuljugend vorgeführt, welche hauptsächlich an den lokalen Bildern ihre helle Freude hatte.

Tübinger Strafkammer. Der 16jähr. Schlosserlehrling Karl Helmhaier von Calw machte am Christfest auf einem Fahrrad eine Ausfahrt nach Liebenzell, fuhr dabei um eine Straßenecke so rasch, daß der ihm begegnende 58jähr. abelhörige Kaufmann Böhringer aus Stuttgart nicht mehr ausweichen konnte. Böhringer wurde vom Rade erfasst und wurde rückwärts zu Boden geschleudert, wodurch er verschiedene Schädelbrüche erlitt und infolge Gefäßentzündung am 10. Jan. starb. Helmhaier wandte ein, er sei nicht zu schnell gefahren, er habe das Glockenzeichen vorschriftsmäßig gegeben — an dem Unglück sei der schwerhörige Böhringer selbst schuld. Helmhaier wurde freigesprochen.

Kollweil, 4. März. Nach der „Schw. Bzg.“ sind zur Erinnerung an den verstorbenen Herrn Geh. Kommerzienrat Max von Dattenhofer von dessen Gemahlin 20 000 Mark zu Gunsten älterer verdienter Arbeiter der Pulverfabrik Kollweil gestiftet worden.

Stuttgart, 6. März. Se. Majestät der Kdnig hat aus Anlaß des Ablebens des Generalfeldmarschalls Waldersee für das würt. Armeekorps eine ständige Trauer beföhlen.

(Zeppelin's Luftschiff.) Der Aufzug zu Gunsten des neuen Zeppelin'schen Luftschiffes hat bis jetzt bare 16 000 M. eingebracht, erforderlich sind 400 000 M. Der Opferwilligkeit ist also noch ein weiter Spielraum gelassen. Zeppelin sagt: Da ich den Glauben wieder gewonnen habe, es werde bei Behörden oder einer genügenden Anzahl reicher und hochgeinnter Deutscher noch rechtzeitig das Verständnis für den Wert meiner Fahrzeuge und damit das Bewußtsein der Pflicht erwachen, mir die noch fehlenden Mittel zu geben, habe ich gewagt, mit dem Bau eines neuen Flugschiffes zu beginnen. So zu handeln, ist meine Schuldigkeit, weil ich aus Erfahrung und auf sicherem Wissen gegründete Ueberlegung gewiß weiß, daß ich — allerdings nur mit ausreichenden Mitteln — Luftfahrzeuge zu bauen vermag, deren Leistungen sie zu außerordentlich nützlichen Diensten für Deutschland befähigen werden.

(Verschiedenes.) Eine Familie in Kirchentellinsfurt wurde in großen Schrecken versetzt. Ein Sohn derselben diente derzeit als Soldat in Tübingen und war vor 8 Tagen in Urlaub bei den Seinen. Dieser Tage kam nun die schriftliche Mitteilung, daß der betreffende Sohn nach ganz kurzem, qualvollem Leiden nachts halb 12 Uhr gestorben sei und zu der und der Zeit in Tübingen beerdigt werde. In großem Schrecken und tiefer Trauer gingen die Auerwandten sofort in die Kaserne und fanden zu ihrer großen Freude und Bewunderung den Totgegangenen beim Exzieren. Derselbe hatte von dem Badenstücken keine Ahnung. — Der verheiratete Postexpeditor Karl Kirchgäßner von Donzdorf ist von Donzdorf verschwunden unter Mitnahme von 6000 M. Amtsgelder und von über 3000 M. auf betrügerische Weise in Donzdorf entlehnten Geldern. Nachträglich wurde auch die Frau unter dem Verdacht der Beihilfe verhaftet. — In Conweiler brannte das Wohnhaus des Fuhrmanns Karl Schreuer nieder.

Pforzheim, 2. März. Der Bürgerausschuß (in Baden sind das die vereinigten bürgerlichen Kollegien) beschloß mit großer Mehrheit die Eingemeindung der Gemeinde Brühlungen, in der ein großer Teil der in Pforzheim beschäftigten Arbeiter seinen Wohnsitz hat. Durch Vereinigung der beiden Orte wird die Bevölkerungszahl der Stadt auf 60 000 steigen.

(Der Pleitegeier kreist.) Die seit 1893 bestehende Bankfirma F. Veulent-Vornberger in Würzburg hat ihre Zahlungen eingestellt. Spekulationen in Goldminen haben sie zum Fall gebracht. — Die Aktiengesellschaft Hammer Mühlenwerke, vorm. Rediker u. Comp. in Hamm ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Hauptgläubiger sind zu einer Versammlung einberufen. Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt 800 000 Mark. — Die Mäntelfirma Karl Schütte, Inhaber Karl Stave, in Bremen ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Verbindlichkeiten betragen 300 000 Mark.

Berlin, 6. März. Der Kaiser richtete folgendes Beileidstelegramm an die Gräfin Waldersee: Berlin, Schloß, 9 Uhr 58 Minuten. In herzlicher Anteilnahme gedenke ich und die Kaiserin Ihres jähen Verlustes, denn wir wissen, was Sie in dem zu Gott Heimgegangenen: belassen und verloren haben. Mit mir trauert die Armee, die zu ihm aufblühte als zu dem berufenen Führer in ernst-kriegerischer Zeit. Ich verliere in ihm einen bewährten alten Freund. Gott tröste und stärke Sie. Wilhelm R.

Berlin, 7. März. Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht einen Armeebefehl des Kaisers, in dem es heißt: „Gottes Fügung hat mir, dem Herr und dem Vaterlande durch den Tod des Grafen Waldersee einen schweren Verlust angesetzt. Mit aufrichtigem Schmerz beklage ich das Hinscheiden des in so vielen, besonders wichtigen Stellungen rühmlichst bewährten Mannes. Er war mir ein persönlich nahestehender Freund. Ich verliere in ihm einen verehrten Lehrer, dem ich meine Ausbildung auf dem Gebiete der Strategie und Taktik verdanke.“

Berlin, 7. März. Gegen die gestern bereits erfolgte Ueberführung des Prinzen Prosper Arenberg in eine Privatheilanstalt, und zwar nach Ahrweiler, erheben mehrere Blätter lebhaften Widerspruch, besonders scharf die freikonservative „Post“, die u. a. schreibt: Die Anstalt in Ahrweiler ist eine Privatanstalt, in welcher die Behandlung und Verpflegung des Prinzen ganz nach den Wünschen seiner Familie geschieht, die somit wieder allein über das Schicksal des Prinzen verfügt und ihn jederzeit wieder aus der Anstalt nehmen kann. Man kann ahnen, daß der Zeitpunkt, wo der Prinz wieder gesund ist, nicht allzu fern sein wird. Der Aufenthalt in Ahrweiler ist also weiter nichts als eine vorübergehende Episode, bald genug wird der Prinz sich wieder unbeschränkter Bewegungsfreiheit erfreuen, ohne etwas anderes zu tun zu haben, als darauf zu sinnen, wie er seinen grausamen Neigungen und Gelüsten weiter Befriedigung verschaffen kann. Soll das Rechtsgefühl nicht gründlich verletzt werden, dann muß der Prinz unter allen Umständen in eine staatliche Anstalt, wo er unter steter scharfer Kontrolle steht und nicht lediglich vom Willen seiner Familie abhängig ist.

Eine seltsame Kunde bringt der „Tägl. Rundschau“ der Draht aus Swakopmund von unbedingt zuverlässiger Seite. Danach soll sich Gouverneur Leutwein schon seit geraumer Zeit ernstlich mit dem Gedanken tragen, Friedensverhandlungen mit den Hereros einzuleiten und nur durch wiederholte ganz bestimmte Versicherungen von Berlin von der Ausführung seiner Pläne abgehalten worden sein. Insbesondere habe der Kaiser persönlich die Entscheidung getroffen, daß über Friedensverhandlungen erst dann gesprochen werden könne, wenn eine Züchtigung der Aufständischen erfolgt sei oder sie selbst ihre Unterwerfung angezeigt und um Frieden gebeten hätten.

Lesefrücht.

O sanfter, süßer Hauch!
Schon weckst du wieder
Mir Frühlingslieder,
Bald blühen die Vögelchen auch.

Der junge Herr.

Von Leopold Sturm.

(Fortsetzung.)

Eine Flut von Gedanken stürzte auf den jungen Mann ein. „Goldenberg!“ Die Begegnung mit dem stolzen Fräulein Grimm aus Goldenberg kam ihm sofort wieder zum hellen Bewußtsein. Und die Prinzessin Ernestine, die ihm der Herzog als Lebensgefährtin bestimmt? Und statt weiter auf das zu hören, was Eva Bertram sagen wollte, fragte Georg Eberhard nochmals dazwischen: „Kennen Sie Fräulein Grimm in Goldenberg?“

„Die Tochter des Herrn Oberförsters? Ganz gewiß!“ antwortete Eva erstaunt.

„Eine junge, blonde, stolze Dame?“ fragte der Prinz nochmals.

„Jung und blond? Ja! Aber stolz? Nein! Stolz sind die Damen in Goldenberg überhaupt nicht, nicht einmal die gnädigen Damen.“

Der Prinz nickte nur, er glaubte es besser zu wissen. „Und noch Eins: Ist dies Fräulein Grimm Braut?“

Eva Bertram hatte bisher mit volstem Respekt trotz ihrer Lebhaftigkeit, vor dem hohen Herrn gesprochen; denn wenn der Prinz, wie Jedermann im Schlosse wußte, auch nur ein Gast des Herzogs, seines Großvaters, war, dessen Aufenthalt wieder einmal ein Ende nehmen würde, seine Liebenswürdigkeit gegen Jedermann hatte ihm doch allgemeine Sympathien erworben. Aber nun bei dieser, zum Mindesten etwas ungewöhnlichen Frage, denn was konnte

es den Prinzen in Goldenberg interessieren, ob die Tochter des Oberförsters in Goldenberg Braut war, erwachten das Weib und die weibliche Reugier in ihr, um ihre Lippen flog der Schelm. Zu sagen wagte sie sich ja nicht, aber sie dachte sich allerlei; und so antwortete sie: „Fräulein Grimm ist so gut wie verlobt mit einem Forstbeamten aus der Gegend. Der Herr Oberförster wollte's zwar nicht zugeben, aber die junge Durchlaucht haben für ihre Freundin gesprochen!“

„Es ist gut, Sie können gehen!“ sagte der Prinz tonlos.

„Ach Hoheit, der arme Adam!“ bettelte sie nochmals.

„So mag er laufen!“ Damit schritt Georg Eberhard in sein Zimmer.

„Du brauchst nicht zu sitzen!“ rief Eva ihrem Schatz jubelnd zu, den sie noch unten im Schlosse traf, aber gerade bereit, sich zum Feldwebel seiner Kompanie zu verflügen.

„So? Wer sagt das?“ forschte der überraschte Adam.

„Der Prinz! Ich habe ihn gebeten!“ sagte sie freudestrahlend, erstaunt, daß Adam so gar nicht auf ihren Jubel eingehen wollte. Dem schien wirklich nicht so viel daran zu liegen, ob er einmal mehr oder weniger „sitzen“ mußte. Nun, das würde in Zukunft anders werden, dafür würde sie sorgen, diese leichtfertigen Ansichten paßten nicht für ein ehrames Bürgerleben.

„Na, so sag doch was, Du Brummbär!“ drängte sie und gab ihm einen freundschaftlichen Klaps.

„Hast Du ihn sehr gebeten?“ fragte Adam jetzt dagegen.

„Ja, ich habe ihn sehr gebeten, er wollte Dich erst gar nicht freilassen,“ war der eifrige Bescheid, den sie gab.

„Hm!“ machte Adam.

„Hm!“ machte Eva dagegen. Diese Einfilbigkeit fing an, sie zu verdrüßigen.

„Ich hätte lieber die 24 Stunden abgemacht, als daß

Du den Prinzen so sehr gebeten hättest!“ pläppte er mit einem Male heraus.

„Warum nicht gar?“ rief sie überrascht.

„Ist aber doch so!“ war seine Widerrede.

Sie spreizte ihre beiden Hände gegen die zierliche Nase und lachte ihn braud aus.

„Ja, Du lachst,“ meinte er mittrauisch, „und wenn so ein hoher Herr Dir bei Deinem Bitten...“

„Mensch!“ schrie sie, „schämst Du Dich nicht! Denkst, der Prinz wird mich groß anschauen?“

„Na, na!“ meinte er zweifelnd, „bist doch ein blig-jauberes Mädel, und wenn Du gar so bittende Augen machst...“

„Du, Du!“ sagte sie geschmeichelt und zupfte ihn an den Ohren, während er sie umfaßte. „Glaub' gar, bist auf den hohen Herrn eifersüchtig. Na, das bild' Dir nur um Alles in der Welt nicht ein. Und übrigens...“

Sie machte eine Pause. Sie wußte, mit hohen Herren war nicht gut Kirchen essen, selbst dann nicht, wenn sie so leutselig waren, wie der Prinz Georg Eberhard. Und da war es nicht recht angebracht, zu sagen, was er über Fräulein Grimm in Goldenberg gefragt.

Indessen, er hatte ja auch nichts verboten. Und zudem war sie ihrem Adam alle diejenige Offenheit schuldig, auf welche er als künftiger Eheherr Anspruch erheben konnte. Und so erzählte sie ihm denn, was sie vernommen und was sie gemutmaßt.

Adam machte große Augen, und dann meinte auch er, daß es hier das Natursamte sei, die eigene Junge weißlich zu hüten... denn... nun ja... der Herr Hauptmann verstand in gewissen Dingen wirklich keinen, ganz und gar keinen Spaß.

Die Beiden tuschelten noch von ihren Privatangelegenheiten, bis sie mit einem Male durch die helle Stimme von Eva's Mutter, der Häterin der herzoglichen Wäschekammer, aufgeschreckt wurden.



* Ein Hamburger Kaufmann, der sich in Monte Carlo mit einer geborgten größeren Summe aus finanziellen Schwierigkeiten durch das Spiel retten wollte, verlor alles und erschoss sich.

Ausländisches.

* **Wien, 7. März.** Die Verschlimmerung der Lage am Balkan beschäftigt die offiziellen und diplomatischen Kreise lebhaft. Der Sultan lehnt jetzt auch die Bestimmungen über die Reform der macedonischen Gendarmerie ab. Der österreichisch-ungarische und der russische Botschafter überreichten der Pforte eine Note, wonach die Ententemächte unter keinen Umständen Änderungen der Bestimmungen über die Gendarmerie gestatten. Man darf auf den weiteren Verlauf gespannt sein. In Sofia erregt die Ablehnung des bulgarisch-irakischen Uebereinkommens durch den Sultan große Erbitterung. Bulgarien legt seine Rüstungen fort. In den letzten Tagen machten bulgarische Agenten in Wien und Berlin für 2 Millionen Franks Bestellungen.

* **Wien, 7. März.** Gestern nachmittag versuchten circa 5000 Tschechen, die rassenfreundliche Kundgebungen veranstalteten, die auf dem Graben, dem belebtesten Plage der Stadt, promenierenden deutschen Studenten anzugreifen. Es kam zu mehrfachen Zusammenstößen. Die tschechische Menge blockierte das Tor des deutschen Kastens, um die Studenten zu verhindern, sich dorthin zurückzuziehen. Plötzlich ertönte der Ruf „Militär!“ und schon erschien eine Kompanie Jäger und gleich darauf noch zwei Kompanien mit einer Eskadron Dragoner. Militär und Polizei säuberten den Platz, worauf dann die Studenten sich ungehindert entfernten.

* **Wien, 8. März.** Ministerpräsident Körber erklärte wiederholt, daß bezüglich des Balkans mit Rußland vollständiges Einverständnis herrsche und begründete Hoffnung bestehe, daß mit der Durchführung der Reformen in Mazedonien die Bewegung ein Ende finden werde.

* **Budapest, 7. März.** Die Reformpartei beschloß einhellig, da sie jede Revision der Hausordnung verwarf, gegen den Antrag Tisza die schärfste Obstruktion anzuwenden. Bei der heute abend erfolgten Zusammenkunft aller Oppositionsparteien erweckte dieser Beschluß Begeisterung, da hierdurch die gesamte Opposition im Kampfe vereint ist. Der Ministerpräsident will seinen Antrag motivieren und Donnerstag verhandeln lassen.

* Der König von Italien sandte dem Kaiser von Oesterreich einen eigenhändigen Brief, dessen Inhalt geeignet ist, Mißverständnisse und die Mißstimmung, die in der letzten Zeit wegen der albanischen Frage zwischen Oesterreich und Italien Platz griffen, zu zerstreuen.

* **Bern, 7. März.** Der Bundesrat hat Deutschland und Italien den Rücklauf der Gotthardbahn angeklagt mit der Zustimmung, daß der Bund als Rückläufer in die Verbindlichkeiten eintreten werde, die der Bund in den Gotthard-Verträgen von 1869 und 1878 übernommen hat.

* Aus Paris schreibt man: Der mit dem Rapport betraute Gerichtsrat Boyer und der Oberstaatsanwalt Bandonin sind von der Unschuld des Dreyfus überzeugt, und wenn sie von dem Kassationshof die Verordnung einer eingehenden Enquete verlangen, dann richtet sich diese gegen die Mächenschaften der wahren Verbrecher, der Henry und Esterhazy. Deren Schuld steht fest. Man kennt nur noch nicht den ganzen Umfang und ihre sämtlichen Helfershelfer. Wenn diese Enquete durchgeführt sein wird, dürfte der sechste und hoffentlich der Schlußakt der Affäre die Säbne für die wahren Veräter bringen. Diese sind Henry und Esterhazy; des ersteren Andenken wird immer noch von den Nationalisten als das eines Helden glorifiziert. Es wird hinfür unmöglich sein zu zweifeln, daß Henry und Esterhazy Spionagedelder von Deutschland und Italien einstrichen, daß sie sich aus dem eigenen französischen Fundus

für Nachrichtendienst bereicherten und daß sie durch Fälschungen und Unterschlagungen alle Schuld auf Dreyfus abwälzten, als ihre Machinationen Gefahr liefen, entdeckt zu werden. Es bleibt auch nicht mehr ein Stück der Beweisaften gegen Dreyfus übrig; alle wurden als Fälschungen oder als mit Absicht ungerechtfertigt auf Dreyfus bezogen erkannt. Die Enquete wird jetzt zu beweisen haben, ob General Gonze der direkte Mitschuldige war, oder ob er wie Mercier, Tellier u. a. bloß durch Nachlässigkeit die Unregelmäßigkeiten in den Dreyfusakten und in der Durchführung des Generalstabs durchgehen ließ.

* **London, 7. März.** Ueber die Bedeutung des Bombardements von Wladivostok ist sich die hiesige Presse noch unklar. Der Marine-Mitarbeiter des „Globe“ weist darauf hin, daß dies wahrscheinlich das Bombardement aus weitester Entfernung war, welches je stattfand. Die Japaner benutzten sechs- und achtzöllige Schnellfeuer-Geschütze, mit welche man bei klarer Luft auf 12000 Meter Entfernung erfolgreich schießen kann, während in diesem Falle die Entfernung nur 9350 Meter betrug. Die vier Torpedojäger, welche die Russen bemerkten, waren wahrscheinlich näher an die Küste, an eine von den Kanonen der Forts nicht zu bestreichende Stelle geschickt, um den Erfolg des Bombardements zu beobachten und dem Geschwader zu signalisieren. — Japan hat seit einiger Zeit in London ein Schiffbau-Bureau, welches die Aufgabe hat, sowohl alle Fortschritte im Schiffbau, wie auch die Ausführung japanischer Schiffbau-Aufträge in England zu überwachen. Der Leiter dieses Bureau, Kapitän Matsumo, ist jetzt nach Japan beordert, um dort die Reparatur und neue Ausrüstung beschädigter Kriegsschiffe zu leiten.

* **London, 7. März.** Die englische königliche Yacht „Victoria und Albert“ hat Befehl, am 28. März in Port Victoria zu sein, um eine Reise über die Nordsee anzutreten. Man bringt dieses in Zusammenhang mit dem geplanten Besuche König Eduards in Kopenhagen, wo zum Geburts-tage des Königs Christian, vielleicht auch der Jar eintreffen wird. Man hofft, daß eine solche Zusammenkunft die jetzt in Petersburg gegen England herrschende Stimmung etwas mildern wird. Einem dem „Manchester Guardian“ mitgeteilten Privatbriefe aus Petersburg zufolge ist die Stimmung gegenwärtig so schlimm, daß die Mitglieder der englischen Botschaft fast boykottiert werden.

* **Christiania, 6. März.** Die Regierung hat dem Storting vorgeschlagen, 8000 Kronen zu bewilligen zur sachkundigen Untersuchung verschiedener Fragen der Handelsverbindung mit Deutschland im Falle des Inkrafttretens des neuen deutschen Zolltarifes mit Oesterreich-Ungarn, falls dort der Entwurf des Zolltarifes angenommen wird, sowie eventuell mit Dänemark, Rußland und Belgien.

* **Petersburg, 7. März.** Ein Telegramm des Admirals Algejew an den Kaiser aus Nakhon von heute lautet: Zu Ergänzung meines Telegramms vom 6. März melde ich alleruntertänigst, daß um 1 Uhr 25 Min. nachmittags von sieben feindlichen Schiffen fünf gegen die Forts von Suwarow und Minnowisch, gegen die Stadt und die Rede im Tale des Flusses Djanewije das Feuer eröffneten. Dasselbe dauerte bis 2 1/2 Uhr, worauf das japanische Geschwader südwärts zu dampfen begann und um 5 1/2 Uhr außer Sicht kam. Auf Batterien und Befestigungen keine Verluste. In der Stadt ein Matrose verwundet, eine Frau getödtet. Nach eben eingegangener Meldung ist das feindliche Geschwader heute früh 8 Uhr abermals in Sicht der Festung erschienen.

* **Konstantinopel, 7. März.** Der Sultan hat sämtliche über Tabir und Genossen wegen des Ordensschwunders gefällten Urteile annulliert und ein öffentliches Verfahren angeordnet. Dasselbe beginnt am Donnerstag.

* **Wladivostok, 7. März.** Durch die gestrige Beschießung wurde hier nirgends eine ernstliche Beschädigung an-

gerichtet. Bei den Holzhäusern eines Arbeiters, welches von dem Geschos eines zwölfzölligen Geschützes durchschlagen wurde, wurde eine Frau getödtet. In die Wohnung des Obersten Schukow drang ein Geschos ein und explodirte erst, nachdem es das Zimmer durchflogen hatte; die Schildwache, die unverletzt blieb, rief, ohne die Geistesgegenwart zu verlieren, man möge die Fahne aus dem Hause retten, was dann die Gattin des Regimentskommandanten mit Soldaten ausführte. Ein Geschos plachte im Hofe der Marinekaserne, wodurch fünf Matrosen leicht verwundet wurden, sonst aber niemand verletzt wurde. Feuer ist nirgends ausgebrochen. Die russischen Batterien erwiderten nicht das feindliche Feuer wegen der zu großen Entfernung und ferner aus dem Grunde, weil man dem Feinde nicht ohne Not die Lage derselben verraten wollte. Es wird angenommen, daß das feindliche Geschwader aus einem Panzerschiff, vier gepanzerten und zwei nicht gepanzerten Kreuzern bestand.

(Der russisch-japanische Krieg.) Die vierte Kriegswoche ist noch stiller verlaufen als ihre drei Vorgängerinnen. Eis und Schnee bildeten für die Operationen zu Wasser wie zu Lande unüberwindliche Hindernisse. Generalmajor von Pflug konnte daher aufs Neue melden: Vor Port Arthur alles ruhig! Auch auf den übrigen Gebieten des Kriegsschauplatzes ruhten die Operationen. Im Laufe dieser Woche aber in dem der nächsten Woche wird sich das Kriegsbild aber ändern. Auf Korea konnte man bereits deutliche Fortschritte in dem Aufmarsch der japanischen Truppen bemerken, die russischerseits mit einer Zurückziehung der vorgeschobenen Relognosierungstruppen an den Jalusfluß beantwortet wurden. Rußland ist entschlossen, jedes unnütze Blutvergießen zu verhindern und den Japanern bis zu einer gewissen Grenze freie Bahn zu gewähren, um dann zur rechten Stunde zu einem entscheidenden Hauptschlage auszuholen und den Krieg möglichst schnell durch vollständige Vernichtung des Gegners zu beenden.

* Nach einer Meldung des „Standard“ aus Genf sollen etwa 30 russische Matrosen versucht haben, aus Port Arthur zu desertieren und sie sollen dafür sofort erschossen worden sein.

* Dem „Daily Telegraph“ wird aus Tokio gemeldet, in den Kohlengruben der ostchinesischen Eisenbahn streikten die Arbeiter und zerstörten die Maschinen. Dies ist ein erster Schlag für die Russen, welche große Mengen Kohlen aus diesen Gruben erhielten.

Handel und Verkehr.

* **Görschwandorf, 5. März.** Die hiesige Gemeinde erhielt beim Verkauf von 494 fm. Stammholz aus dem Gemeindefeld durchschnittlich 131% des Tagespreises.

* Resultat des Stangenverkaufs des Forstamts Freudenstadt am 5. März: Stangen pro Stück: Bauhänger (süden) Ia. St. 189 Pfg., Ib. St. 146 Pfg., II. St. 99 Pfg., III. St. 60 Pfg. (tammen Ia. St. 146 Pfg., Ib. St. 128 Pfg., II. St. 88 Pfg., III. St. 63 Pfg., Jagstangen (süden) I. St. 78 Pfg., II. St. 62 Pfg., III. St. 38 Pfg., Hochstangen (süden) I. St. 36 Pfg., II. St. 31 Pfg., III. St. 20 Pfg., IV. St. 17 Pfg., V. St. 10 Pfg., (tammen I. St. 29 Pfg., II. St. 24 Pfg., III. St. 19 Pfg., Reststeden I. St. 5 Pfg., II. St. 3 Pfg. (St.)

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Kleinholz.

Welche Düngung, so fragt sich heute der Landwirt, gebe ich meinen Frühjahrssaat, um befriedigende Körnererträge zu erzielen? Kräftige Körnerbildung wird durch reichliche Phosphorsäuredüngung gefördert. Zur Bereicherung der Felder mit Phosphorsäure ist dieses Jahr die günstigste Gelegenheit, da das Thomasmehl im Preise so billig steht, wie seit Jahren nicht. Infolgedessen ist zur Zeit garantiert reines Thomasmehl auf allen Bodenarten rentabel als jeder andere Phosphorsäuredünger.

„Eve, wo bleibst Du? Wart, ich will Dir das Schwagen auf den Treppen austreiben!“ Da sprang sie mit einem „Gleich, Mutter!“, leichtfüßig davon, denn der Adam konnte und sollte dann erst ernstlich mit Vater und Mutter sprechen, wenn er den bunten Rock ausgezogen. So war's wirklich noch zu früh.

Georg Eberhard stand sinnend am Fenster seines Lutzimmers. Den kleinen drohlichen Zwischenfall draußen im Vorzimmer hatte er völlig vergessen, seine Gedanken galten nur der durch Eva's Worte aufgewachten Erkenntnis, daß Ernestine für ihn verloren sei. Und doch klammerte sich eine heiße Hoffnungssehnsucht noch an eine leise Möglichkeit. Es erging dem jungen Prinzen jaust so, wie tausenden von gewöhnlichen Sterblichen: Weisheit und Vernunft tiefen ihm gebieterisch zu: „Berzichte!“ Aber das arme brüchige Herz konnte sich nicht in dies Gebot finden und hoffte.

Ernestine war ja noch sehr jung. Wer wußte denn, ob nicht ein Wort des Vaters sie eine Wahl hatte treffen lassen, der ihr Herz gleichgültig nicht gerade, aber auch nicht jubelnd gegenüberstand? Freilich, wenn Georg Eberhard an diese feste hohe Stirn, für einen Mädchenspf eigentlich etwas zu hohe Stirn, an die hellen, klaren, stolzen Augen dachte, dann erschienen ihm solche Erwägungen hinfällig. Hatte Ernestine ihr Jawort gegeben, so war das auch bindend, unter allen Umständen. Es blieb also nichts mehr für ihn, gar nichts.

„Lasse Dich nicht von Träumereien fortreiben, alter Freund,“ sagte er wieder zu sich selbst, „sonst passiert's, daß Du zum lustigen Spott wirst!“ Aber bei diesem ersten Gedanken lächelte er wieder über sich selbst. Wie kam er nur immer wieder dazu, Alles so furchtbar tragisch zu nehmen? Er konnte doch einmal die Zukunft abwarten. Er war wirklich nicht mehr derselbe.

Er war es nicht. Und was ihm die eigene Erkenntnis sagte, das bestätigten ihm auch die Worte des besten Freundes, Dr. Werner Greiß, die gelegentlichen, vorsichtigen Bemerkungen des lustigen Kameraden von Freilingen, auf die er nicht eingegangen war. Und darum vertrieb er es auch, mit Jenen wieder darüber zu sprechen.

Aber wiedersehen konnte, wollte und mußte er Ernestine noch einmal, und sollte gleich sein Herz darüber vor Hoffnungslosigkeit verlieren. Es blieben ihm zwei Wege: Bei den bevorstehenden Herbstferien kam er mit seiner Kompanie in der Tat, wie Freilingen schon dem Doktor gegenüber bemerkt, in die Gegend von Freuden und damit von Goldenberg, und selbst bei angestrengtem Dienst war es wohl immer noch möglich, auf einem schnellen Pferde einen stillen Besuch auf dem Schloß abzustatten, auf dem er Ernestine, das vermeintliche Oberförsters-Töchterlein, sehen und vielleicht sprechen konnte.

Die zweite Gelegenheit, in Goldenberg zu sein, bot das dem alten Herzog Dagobert gegebene Versprechen, die alte Durchlaucht Thessa und deren Enkelin aufzusuchen. Natürlich war es bei dieser Gelegenheit ausgeschlossen, Fräulein Grimm inkognito zu sehen, sie würde dann sofort wissen, wer sich hinter jenem Seiden-Kaufmann aus dem Erfarter Jagd verborgen habe. Vielleicht änderte sie dann ihre stolze Haltung, aber ihm war es darum gerade zu tun, nochmals in der früheren, harmlosen Maske vor sie hinzutreten. Seitewegen in Uniform. Er konnte ja Reserve-Offizier sein.

Da meldete Bapst Groß den Leutnant von Freilingen, der respektvoll salutirte, hierauf aber den Händedruck seines Borgesehten ebenso herzlich erwiderte.

„Was bringen Sie so Wichtiges, lieber Freilingen? Denn daß Sie es bringen, sehe ich Ihnen an!“

„Es ist auch Wichtiges und Interessantes dazu: Soeben ist die Nachricht eingegangen, daß die Fürstin von

Hartenburg, und Ihre Hoheit die Fürstin-Mutter Seiner Hoheit einen Besuch abtatten werden. Und zwar noch diesen Nachmittag, die hohen Damen haben sich ganz zwanglos bei unserem Herrn angemeldet, aber Seine Hoheit wünscht ihnen alle ihrem Range entsprechende Ehren und Aufmerksamkeiten zu erweisen, trotzdem . . .“

Georg Eberhard, der überrascht die Meldung von dem nahen Besuche vernommen hatte, lächelte still vor sich hin. „Trotzdem . . .“ sagte er dann. Es klang ein wenig ironisch, dies so ganz langsam ausgesprochene „Trotzdem.“

Auch Leutnant von Freilingen vermochte eine ehrerbietige Heiterkeit nicht zu unterdrücken. Die Zeit der einstigen Vertraulichkeit zu dem prinziplichen Freunde war vorüber, weniger in Folge des jetzt bestehenden militärischen Verhältnisses, als im Hinblick auf die kühle, mitunter selbst kalte Haltung des Prinzen gegenüber ehemaligen Zerstreungen und Freunden, aber der lebensfrohe Offizier wußte nur zu gut, daß er mit seinen Worten eine wunde Seite in der Brust des Prinzen berührt und daß es einen Widerhall gegeben hatte. Denn die Geschichte der herzlichen Zuneigung des Erbprinzen zur schönen Jugendfreundin und nunmehrigen souveränen Fürstin war im ganzen Lande bekannt. Wenn selbst der junge Prinz angesichts dieser Kunde ein „Trotzdem“ sagte, so konnte der Offizier es wohl wiederholen.

„Trotzdem unser regierender Herr nicht wünscht, daß aus diesem Besuch ein Staatsakt werde, welcher die Anwesenheit des durchlauchtigsten Erbprinzen erforderte,“ schloß Freilingen. Seine Hoheit will die fürstlichen Damen selbst selbst begrüßen und . . .“

„Ich soll helfen, etwas Staffage zu bilden!“ fiel der Prinz ein, Kurt von Freilingen brach erstaunt seine Rede ab. Er glaubte den Prinzen zu kennen, aber nach diesem plötzlichen, bitter Sarkastischen Ausdruck konnte er ihn doch noch immer nicht genug. (Fortf. folgt.)

Rgl. Forstamt Enzklösterle.
Schichtderholz- & Reisig-Verkauf
 am Freitag, den 18. März
 vorm. 11 Uhr
 im Waldhorn in Enzklösterle aus
 Staatswald I Wanne, Abt. 6, 18,
 16, 26, 27, 28; III Dietersberg,
 Abt. 20; IV Hirschkopf, Abt. 13;
 V Schäferkopf, Abt. 3; VI Langer-
 hardt, Abt. 6, 14, 17:
 Am: **Eichen** 3 Anbruch; **Buchen**
 177 Scheiter, 1099 Anbruch; **Bir-
 ken** 7 Anbruch, Erlen 25 An-
 bruch (Alferholz an der Staats-
 straße); **Nadelholz** 54 Koller,
 12 Scheiter, 33 Prägeln; **Reisig**
 16 buchene und 90 tannene.

Altensteig.
 Ein tüchtiger
Schmiedegeselle
 kann eintreten bei
 Chr. Bühler
 Schmied.

Erzgrube.
 Ein 14-16jähriges
Mädchen
 kann auf 1. April oder nach der
 Konfirmation im Schulhaus in
 Erzgrube eintreten.

Altensteig.
 Eine
Wohnung
 mit 2 Zimmer, Küche und Zubehör
 hat sofort zu vermieten
 Fr. Lander.

**Mädchen-
 Gesuch.**
 Ein braves, jüngeres
Mädchen
 das schon gedient hat, findet in
 kleiner Familie für Küche und Haus-
 haltung auf 1. oder 15. April eine
 gute, dauernde Stelle.
 Frau Mathilde Haager
 Calw.

Loß-Briketts
 von 10 Ztr. an à 90 Pfg.
 pro Zentner
 empfiehlt
 Robert Kempf.

Ein kräftiger
Junge
 der die Schreinerei erlernen will, findet
 unentgeltlich Lehrstelle.
 Bei wem? — sagt
 die Exp. ds. Bl.

Altensteig.
 Ein jüngeres ordentliches
Dienstmädchen
 bis 1. Mai gesucht von
 Frau Holzhd. Friedr. Maier.

Durch
 hunderte von Anerkennungen
 ist erwiesen, daß unser
Petroleum-Glästlicht
 ohne Strumpf
 bei 10facher Lichtverstärkung und
 50 Proz. Oelersparnis, einfach in
 Handhabung und geruchlos ist.
 In jedem Geschäfte für 10" 12"
 14" 16" Rundbrenner erhältlich
 oder direkt à 1 Mk. 80 Pfg. franco
 Nachn. durch die
 Petroleum-Glästlicht-Fabrik
 Kronach.

**Zinsquittungs-
 Formulare**
 bei
 W. Kiefer.

VERGEBUNG von Strassenbauarbeiten.

Die Arbeiten zur Staatsstraßenmäßigen
**Herstellung der oberen Nagoldtalstraße
 Altensteig-Beisenfeld**

auf den Marungen, Hochdorf, Schernbach, Grömbach, Erzgrube, Igel-
 berg und Beisenfeld, Oberamts Freudenstadt, sind zu vergeben.

Die Arbeiten, welche hauptsächlich in
**Erdb-, Fahrbahn- & Maurer-
 arbeiten**

bestehen, sind zu rund 20 000 Mark veranschlagt und eignen sich
 ihrer Art nach weniger zur Vergabung im ganzen als im Kleinen an
einzelne Arbeitergruppen und Handwerker.

Der Kostenvoranschlag, die Pläne und das Bedingnisheft können
 bei der Straßenbauinspektion und bei Bauwerkmeister Steinele in **Alten-
 steig** eingesehen werden. Hierbei können gleichzeitig Angebote auf die
 einzelnen Arbeiten gemacht werden.

Leistungsangebote wollen ihre Angebote längstens
bis Mittwoch, den 16. März ds. Js.
 bei Bauwerkmeister Steinele in **Altensteig** einreichen.
Oberndorf a. N., den 6. März 1904.

**f. Straßenbauinspektion:
 Köhler, A.-B.**

Beuren.
Lang- & Brennholz-Verkauf.
 Am Montag, den 14. ds. Ms.
 nachm. 2 Uhr
 kommen aus den Gemeindegewaldungen in Schlägen und
 Scheidholz
 ca. 150 Festmeter Lang- und Sägholz und
 22 Rm. Brennholz
 auf dem Rathaus zum Verkauf.
 Liebhaber sind eingeladen.

Gemeinderat.

Spitzen Gabe	Nagold. Den Eingang	Blumen Agraffen
sämtlicher Neuheiten		
für Frühjahr und Sommer		
beehre mich ergebenst anzuzeigen und bitte bei Bedarf höflichst um geneigten Besuch.		
Modellhüte, Modellcopien, Kapotte, Toquets, Kinderhüte		
sowie chik garnierte Hüte		
in größter Auswahl und in jeder Preislage.		
Schleier Garben	Herm. Brintzinger.	Seidenstoffe Sammel- band

Altensteig
Haus-Verkauf.

Ein neuerbautes, sommerliches
Wohnhaus
 in der oberen Stadt, mit 8 Zimmern, 2 Küchen,
 2 Kellern & Bühnenplatz
 und ca. 14 ar Gemüse und Baumgarten
 beim Haus, zu einem Geschäft, Privatstüb oder Gärtnerei geeignet, sowie
einen Scheunenanteil
 in der Wolfsgasse an Gebäude Nr. 24, verkauft auf dem Rathaus im
 öffentlichen Aufsteich
 am Freitag, den 11. März
 nachmittags 6 Uhr
G. Pirn, Maurermeister.

Kaiser-Onio Hafermehl

für
Kindernahrung.
 Leichtverdaulich u. bekömmlicher als
 alle älteren Marken.
 (16,7% lösliche Kohlehydrate. — Knorr's z. B. nur 8,4%
 Laut Untersuch.-Bericht d. Zeitschrift „Medizinische Woche“.)

Berneck.
 Die Freiherrl. v. Güttingen'sche Gutsherrschaft Berneck
verkauft

aus Neubann Abt. Hauptle und vom Scheidholz folgendes aufbereitete
Nadelholz: 160 Stück mit 52,50 Festm. und zwar

Klasse	II	III	IV	V	Summe
Fichten und Tannen	4,50	3,02	30,98	8,86	47,45
Fichten	—	—	3,83	1,42	5,05

Das Holz wird an Ort und Stelle durch den K. Forstwart Dürer
 in Berneck vorgezeigt. Die Verkaufsbedingungen sind die staatlichen.
 Gebote wollen, in ganzen und $\frac{1}{10}$ Prozenten der 1904er Taxpreise aus-
 gedrückt auf das ganze Quantum in einem Los (Normal und Aus-
 schuß) wohlverschlossen und mit der Aufschrift versehen: „Gebot auf
 Stammholz“ bis **Samstag, 12. März 1904, nachm. 3 Uhr**, an
 Freiherrn Karl von Güttingen in Stuttgart hauptpostlagernd eingereicht
 werden.

NB. Entfernung der Schläge von Station Berneck und Polterplatz
 ca. 3—4 km.

Altensteig.
Einige Lehrlinge
 finden jetzt oder nach Ostern bei sofortigem
 hohem Wochen-Lohn Beschäftigung als
Silberarbeiter.
 Luz und Weisk
 S. m. S. S.

Altensteig.
 Zum Bezug von
Hallerde (Salzische)
 nimmt Anmeldungen bis nächsten Samstag einschließlich entgegen.
 Leere Säcke können von den Bestellern geliefert werden.
E. W. Luz

Frühkartoffel „Nummer Eins“
 Die früheste aller Kartoffeln.
 War nachweislich am 15. Juni schon
 mehlig u. schwachsaft.
 Diese Frühkartoffel ist nach dem
 Urteil hervorragender Kenner von
 allen Sorten entschieden die früheste,
 wohlgeschmeckteste und ertragreichste.
 Es wurden nachweislich bis 150 Ztr.
 pro Morgen von dieser Sorte ge-
 erntet, was bei Ausfaat von 5 Ztr.
 pro Morgen einem 30fachen Er-
 trage entspricht. Sie lockt sich aus-
 gezeichnet und bewahrt ihren Wohl-
 geschmack bis ins Frühjahr hinein.
 Herr Königl. Garteninspektor Linde-
 muth in Berlin, Lehrer an der
 landwirtschaftlichen Hochschule, dem
 wir eine Anzahl Knollen davon zu
 Versuchszwecken übersandten, schreibt uns darüber: „Die Knollen
 sind vollständig fehlerfrei, hell von Farbe, haben eine glatte Schale
 und flachliegende Augen; gekocht zeigen sie sich von vorzüglicher Be-
 schaffenheit, sind mehlig, jedoch nicht grobfleischig, sondern sehr fein
 und wohlgeschmeckend.“
 Welch hohen Nutzen der Anbau einer guten Frühkartoffel
 bietet, beweisen am besten die uns über unsere vorjährige Kartoffel-
 sorte fast täglich zugehenden zahlreichen Anerkennungsbriefe; einer
 unserer Anekdoter, Herr Jos. Schnell in Haffelhof schreibt uns
 sogar, daß er mit der von uns im vorigen Jahre bezogenen Früh-
 kartoffel aus 50 Pfund Ausfaat 17 1/2 Zentner Ertrag erzielte,
 also noch mehr, als in unserem Inserat angegeben war. Wir offer-
 tieren sorgfältig ausgesuchtes Saatgut unserer Frühkartoffel
 „Nummer Eins“ 1 Ztr. Mk. 15, 1/2 Ztr. Mk. 8, 1/4 Ztr. Mk. 5,
 10 Pfd.-Postcollt Mk. 2,50.
Gebrüder Ziegler, Erfurt.
 Lieferanten Sr. Majestät des deutschen Kaisers.
 (Samentatalog umsonst und portofrei. Kartoffelversand nur bei frostfreiem
 Wetter; Aufträge jedoch schon jetzt erbeten.)

Veränderung.
 Die seither von Herrn J. Werner verwaltete
Annahmestelle
 einer renommierten, hervorragend leistungsfähigen
Kunstfärberei u. chem. Wäscherei
 wurde mir übertragen u. empfehle mich z. prompten Vermittl. entspr. Aufträge.
Hochoberne Farben. Absendung jeden Donnerstag.
Friedrich Lander, Altensteig.

Eigenhauen. Feinsten		Fruchtpreise.	
Nagold, 3. März 1904.			
Dinkel neuer	6 30	6 16	6 —
Weizen	8 80	8 70	8 46
Rennen	—	8 40	—
Roggen	—	7 86	—
Gerste	8 —	7 49	7 30
Haber	6 20	6 13	6 —
Bohnen	6 20	6 13	6 —
Wicken	7 —	6 94	6 80
Erbsen	—	10 —	—

bei Ristchen von ca. 50 Pfd. zu
 33 Pfg. pro Pfd.
 empfiehlt
J. Kaltendach.